

Lisa Becker und Zoé Becker

Zoés Tagebuch

Die Suche nach dem inneren Schatz

Autorinnen:

Lisa und Zoé Becker



Zeichnungen

Lisa und Zoé Becker

Ich danke von Herzen



meinen Kindern Zoé und Ben, die beide maßgeblich am Entstehungsprozess von „Zoés Tagebuch“ beteiligt waren.

Sie sind die wundervollsten Inspiratoren, meine kritischen Lektoren und kreativen Berater.

Hallo meine Lieben,

ich bin Zoé. Ihr werdet nicht glauben, was ich Euch gleich erzählen werde! Aber ist es tatsächlich alles genau so passiert.

Eigentlich habe ich es ja zunächst einfach nur in mein Tagebuch geschrieben, damit ich mich selbst später einmal an jede Kleinigkeit erinnern kann und ich nicht vergesse, wie alles einmal angefangen hat.

Aber meine Schutzeule Eulalia - ihr werdet sie später noch kennenlernen - hatte die Idee, mein Tagebuch zu veröffentlichen.

Was sie damit beabsichtigt hat? Na, das werdet ihr schon bald herausfinden. Fangt einfach mal an zu lesen...

... also dann: los geht's!

Inhaltsverzeichnis

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

Kapitel 1

Es war an einem wunderschönen Tag im April. Die Sonnenstrahlen wärmten die noch kühle Morgenluft. Die Vögel sangen ihre schönsten Frühlingslieder, überall blühte und duftete es nach noch feuchter Erde und frischem Grün und alles war genau so, wie es an einem ersten Tag in den Osterferien sein sollte.

Ich saß auf der Gartenmauer und ließ die Beine baumeln. Vom leicht geöffneten Küchenfenster her hörte ich meine Eltern wie so oft über alle möglichen unwichtigen Dinge diskutieren. Ich konnte ihre gereizte Stimmung bis hierher spüren. Vermutlich war der Kaffee wieder zu schwach, die Brötchen zu trocken, das Benzin zu teuer und der Wetterbericht zu ungenau - falls überhaupt zutreffend.

Immer fanden sie einen Grund, um über etwas zu meckern, zu streiten oder zu schimpfen. Und falls nicht, dann suchten sie so lange, bis sie doch etwas gefunden hatten, über das man sich aufregen konnte.

Sogar sonntags. Die meiste Zeit waren sie im Stress, hatten keine Zeit, waren ungeduldig und mit den Gedanken immer woanders. Es kam mir vor, als wären sie ständig auf der Suche nach etwas. Aber nach was bloß? Ständig rannten sie irgendetwas hinterher. Ich verstand nicht was sie wollten. Warum sorgten sie sich bloß ständig um jede Kleinigkeit? Als ob sie damit irgendetwas beeinflussen könnten. Naja. Scheinbar brauchten sie das.

Wer versteht schon Erwachsene? Vielleicht sind sie einfach verrückt.

Mein Bruder hatte sich dem Ganzen wie immer entzogen und spielte in seinem Zimmer am Computer. Vermutlich wieder stundenlang. Wie langweilig. Als ob die echte Welt hier draußen nicht viel schöner wäre!

Die Mauersteine verströmten noch die Kälte der Nacht. Ich schob die Hände unter meinen Hosenboden, hielt mein Gesicht in die warme Frühlingssonne, schloss die Augen und versuchte zu fühlen, was ich heute wohl als erstes unternehmen wollte. Ball spielen? Meine Freundin besuchen? Die neuen Inliner ausprobieren? Ich beschloss erst einmal zum Spielplatz hinüber zu radeln und zu sehen, was die anderen so trieben.

Meinen Ball holte ich für alle Fälle mit und klemmte ihn auf den Gepäckträger meines alten Damenfahrrades. Das heißt, eigentlich war es mein *neues* Rad und es war mir auch noch ziemlich viel zu groß. Ich kam nicht mal richtig auf den Sattel. Und wenn ich in die Pedale trat, musste ich mich dabei hinstellen.

Aber es war eigentlich auch ein *altes* Rad, denn es hatte schon meiner Tante gehört, als sie noch ein Kind war. Und das war sie jetzt schon seit langem nicht mehr.

Für die kurze Strecke bis zum Spielplatz jedenfalls war das Fahrrad prima. Ich schob es aus der Garage hinaus und den Gehweg entlang, bis zu dem kleinen Feldweg, den ich immer als Abkürzung zum Spielplatz benutze. Hier stieg ich auf.

Der Boden war zwar etwas unwegsam und rumpelig zu fahren, aber wenigstens ging es nicht bergauf, so hatte ich nicht viel zu treten. Und man traf so gut wie nie jemanden. Die meisten Leute nahmen lieber die breiteren Spazierwege.

Gleich verengte sich der Feldweg zu einem schmalen, mit Wurzeln überwachsenen Trampelpfad und schmiegte sich an